

The Cosmopolitan – Songs by Oswald von Wolkenstein: Die Liedtexte

Ensemble Leones • Marc Lewon

Alle Originaltexte aus: Die Lieder Oswalds von Wolkenstein, hrsg. von Hans Moser, Norbert Richard Wolf und Notburga Wolf (= Altdeutsche Textbibliothek, Bd. 55), Tübingen ³1987. Online zu finden auf der Homepage der Oswald von Wolkenstein-Gesellschaft unter: http://www.wolkenstein-gesellschaft.com/texte_oswald.php

Alle Übersetzungen von Wernfried Hofmeister: Oswald von Wolkenstein – Das poetische Werk. Gesamtübersetzung in neuhochdeutsche Prosa mit Übersetzungskommentaren und Textbibliographien von Wernfried Hofmeister, Berlin/New York (Walter de Gruyter) 2011.

Original	Übersetzung
<p>1. Do fraig amors</p> <p>I Do fraig amors, adiuva me! ma lot, mein ors, na moi sercce, rennt mit gedanck, frau, puräti. Eck lopp, ick slapp, vel quo vado, wesegg mein krap ne dirs dobro. iu gslaff ee franck merschi vois gri.</p> <p>Teutsch, welchisch mach! franzoisch wach! ungrischen lach! brot windisch bach! flemming so krach! latein die sibend sprach.</p>	<p>Ach meine aufrichtige Geliebte, steh mir bei! Mein Pferd, mein Ross und auch mein Herz streben, Herrin, nur zu dir. Wenn ich eile, schlafe, egal, wo ich bin – es hält mich fürwahr mein Anker nicht fest. Gefangen, doch einst frei flehe ich dich an.</p> <p>Mach's Deutsch, Italienisch, französisch erweck es, lach auf Ungarisch, back Brot auf slowenisch, lass es dann flämisch ertösen! Die siebte Sprache ist Latein.</p>

<p>II Mille schenna, ime, man gúr, peromnia des leibes spúr. Cenza befiu mit gschoner war dut servirai, pur zschätti gaiss, nem tudem frai kain falsche rais. got wett wol, twiw eck de amar. Teutsch, welchisch...</p> <p>III De mit mundesch, Margaritha well, exprofundes das tún ich snell. datt löff, draga griet, per ma foi! In recommisso diors et not mi ti commando, wo ich trott, jambre, twoia, alopp mi troi. Teutsch, welchisch...</p>	<p>Holde, schönste Frau, sieh her, mein Herz, überall sei mir nahe! Ernsthaft und mit Anstand bin ich dir ganz zu Diensten, was immer du wünschst. Ich begeben mich wirklich nie auf krumme Pfade. Gott weiß genau, wie sehr ich dich liebe. Mach's Deutsch, Italienisch, ...</p> <p>Was immer du wünschst, meine schöne Grete, aus innerstem Antrieb tue ich das sofort. Glaub das, liebste Grete, bei meiner Treue! Unter deine Befehlsgewalt bei Tag und Nacht stelle ich mich, wo ich auch wandle! Geliebte, der Deine allein, in völliger Ergebenheit! Mach's Deutsch, Italienisch, ...</p>
<p>4. Durch aubenteuer tal und perg</p> <p>I Durch aubenteuer tal und perg so wolt ich varen, das ich nicht verläge, Ab nach dem Rein gen Haidelweg,</p>	<p>Damit ich etwas erlebe und mich nicht ,verliege', wollte ich über Berg und Tag ziehen, hin zum Rhein nach Heidelberg,</p>

in Engelant stúnd mir der sin nicht träge,
gen Schottlant, Ierrland úber see
auf hólgen gross gen Portugal zu siglen;
nach ainem plúmlin was mir we,
ob ich die liberei da möcht erstiglen
von ainer edlen kúnigin,
in mein gewalt verriglen.

II

Von Lizabon in Barbarei,
gen Septa, das ich weilent half gewinnen,
da manger stolzer mor so frei
von seinem erb músst hinden aus entrinnen.
Granaten hett ich bas versucht,
wie mich der rotte kúng noch hett emphanen.
zu ritterschafft was ich geschúcht,
vor meinen kindlin wer ich darinn gangen –
dafúr mútt ich zu tisch mit ainem
stubenhaitzer brangen.

III

Wie wol ich mangan herten straiß
ervaren hett, des hab ich klain genossen,
seid ich ward zu dem stegeraiß
mit baiden sporen seuberlich verslossen.
dieselbig kunst ich nie gesach,
doch hab ich sei an schaden nicht geleret;
do klagt ich got mein ungemach,
das ich mich hett von Hauenstein verferret,
ich forcht den weg gen Wasserburg,
wenn sich die nacht versteret.

IV

In ainem winckel sach ich dort
zu Fellenberg zwen boien, eng und swere.
ich swaig und redt da nicht vil wort,
ie doch gedácht ich mir nöttlicher mere.

auch England reizte mich nicht wenig,
dann weiter nach Schottland und Irland,
um hernach auf schweren Lastschiffen nach Portugal úbers Meer zu segeln.
Ich hatte Sehnsucht nach einem ‚Blümchen‘,
wollte mir diesen Dekor
von einer edlen Kúnigin ‚erklimmen‘
und ihn ganz fest in Besitz nehmen.

Weiter von Lissabon ins Berberland,
nach Ceuta, das ich einst erobern half
und wo viele edelfreie Mauren
von ihren Besitzümern hinten hinaus entfliehen mussten.
Ich hätte danach auch Granada auf die Probe gestellt –
wie mir da der ‚rote‘ König noch Audienz gewährt hatte!
Ich hatte mich in ritterlichem Schmuck befunden,
vor meinen Pagen wäre ich einmarschiert;
stattdessen durfte ich bei Tisch
neben einem Stubenheizer ‚glänzen‘.

Zwar hatte ich schon viele beschwerliche Streifzüge
mitgemacht, doch half mir das kein bisschen,
als man mich rings um den Steigbügel
an beiden Sporen straff niederband.
Eine solche Gepflogenheit hatte ich nie zuvor gesehen,
und ich erlernte sie auch nicht, ohne Schaden zu nehmen;
ich klagte da Gott mein Unglück,
dass ich mich von Hauenstein fortbegeben hatte,
und fürchtete mich vor dem Weg nach Wasserburg
bei sternbedeckter Nacht.

In einem Winkel machte ich dort
auf Vellenberg mit zwei engen, schweren Fußfesseln Bekanntschaft.
Ich war ruhig, redete nicht viel,
doch erinnerte ich mich an schlimme Berichte.

<p>wurd mir die ritterschafft zu tail, in disen sporen möcht ich mich wol streichen. mein gogelhait mit aller gail geriet vast trauriklich ab in ain keichen; was ich gút antlas dorumb gab, das tet ich haimeleichen.</p> <p>V</p> <p>Also lag ich ettlichen tagk, der römisch kúng die sorg mir nicht vergulde, das ich nicht wesst, wenn mir der nack verschrotten wurd, wie wol ich hett kain schulde. zwar oben, niden, hinten, vor was mir die hút mit leuten wolbestellet. „wart, Peter Märckel, zu dem tor, er ist bescheid, das er uns nit entsnellet!“ mein listikait hett in der fürst die oren vol erschellet.</p> <p>VI</p> <p>Darnach so ward ich gen Insbrugk ain Preussen vart gen hoff köstlich gefúret, dem meinem pfárd all úber rugk verborgenlichen niden zú versnúret. ellender rait ich hinden ein und hett doch nicht des kaisers schatz verstolen. man barg mich vor der sunne schein, fúr springen lag ich zwainzig tag verholen. was ich da auff den knieen zerraiss, das spart ich an den solen.</p> <p>VII</p> <p>Ain alter Swab, gehaissen Planck, der ward mir an die seitten dick gesetzt. Ach got, wie bitterlich er stanck! von seinem leib wird ich des nicht ergetzet. er trúg ain bain mit ainer klufft,</p>	<p>Hätte ich ritterlich auftreten dürfen, mit solchen ‚Sporen‘ wäre ich eindrucksvoll zur Wirkung gekommen. All meine ausgelassene Fröhlichkeit sackte ganz jämmerlich zu einem Ächzen ab; was ich mir dafür als gerechte Wiedergutmachung vorstellte, behielt ich für mich.</p> <p>So lag ich viele Tage; selbst der König könnte mir diese Bangigkeit nicht entgelten, denn ich wusste nicht, wann mir das Genick gebrochen werden sollte, obwohl ich unschuldig war. In der Tat, oben, unten, hinten und vorne waren Leute für meine Bewachung gut postiert. „Aufgepasst, Peter Merkel, hin zum Tor, damit er uns nicht entwischt – er ist nämlich gerissen!“ Von meiner Schlauheit hatte ihm der Fürst die Ohren vollgesungen.</p> <p>Hernach wurde ich – wie bei dem Preußenzug – pompös nach Innsbruck zum Hof geleitet, auf den Rücken meines Pferdes straff, unauffällig nach unten hin festgebunden. Jämmerlich ritt ich hintendrein, obwohl ich keineswegs den Schatz des Kaisers gestohlen hatte. Man verbarg mich vor dem Sonnenlicht: Zwanzig Tage lag ich versteckt, anstatt zu tanzen. Was ich auf den Knien zerschloss, das sparte ich an den Sohlen ein.</p> <p>Ein alter Schwabe, Blank hieß er, wurde dicht an meine Seite gesetzt. O Gott, wie entsetzlich der stank! Er trug nicht zu meinem Wohlbefinden bei: An einem Bein war er offen,</p>
---	---

der autem gieng im wilde von dem munde,
darzú so felscht er dick den lufft,
vast ungehäbig niden an dem grunde;
und ob er noch den Rein verswellt,
wie wol ich im des gunde.

VIII

Der Peter Haitzer und sein weib,
Planck und ain schreiber, der was teglich truncken,
die machten grausen meinen leib,
wenn wir das brot zesamen wurden duncken.
simm, ainer kotzt, der ander hielt
den bomhart niden mit der langen mässe,
als der ain búxs von anderspielt,
die überladen wer, durch bulvers lasse.
hofieren, das was mangerlai
von in durch volle sträffe.

IX

Mein frölichkait gab tunckeln schein,
do mich gedenck hin hinder machten switzen,
das mich der phalzgraf von dem Rein
vor kurzlich bat, ob im ze tische sitzen.
wie gleich der falck den kelbern was!
der römisch kúng hett mein so gar vergessen,
bei dem ich ouch vor zeitten sass
und half das krut aufs seiner schüssel essen.
da wider was ich von dem vierst
abgvallen ungemessen.

X

Noch waiss ich ainen inn der leuss
mit namen Kopp, den kund ich nie geswaigen;
der snarcht recht als ain hasenreuss,
wenn in der starck traminner trang ze saigen.
zwar sölhen slaff ich nie gehort,
des músst ich baide oren dick verschieben,

ein grässlicher Atem entwich seinem Mund,
und noch dazu verdarb er die Luft
von unten herauf höchst unmanierlich.
,Verschmutzte' er auch noch den Rhein,
das würde ich ihm gerne wünschen!

Peter Heizer und seine Frau,
der Blank und ein Schreiber, der täglich betrunken war:
Vor denen ekelte mich,
wenn wir das Brot gemeinsam tunkten.
Denn der eine spie, und der andere
,böllerte' unten tief und lang,
als würde ein überladener Mörser
durch die Wucht des Pulvers auseinanderfliegen.
Solch vielfältige ,Schicklichkeiten' zeigten
sie in reicher Fülle.

Meine ,Heiterkeit' verfinsterte sich,
als ich ins Schwitzen kam bei der Erinnerung daran,
dass ich vom Rheinischen Pfalzgrafen
erst unlängst aufgefordert worden war, bei ihm an der Tafel zu sitzen.
Wie ähnlich waren da einander der Falke und die Kälber!
Ganz vergessen hatte mich der Römische König,
neben dem ich einst auch gesessen war
und mit ihm das Kraut aus einer Schüssel genommen hatte.
Nun aber war ich vom Dachfirst
maßlos tief herabgestürzt.

Noch einen kenne ich dort aus dem ,Loch',
namens Korp; den konnte ich nie stumm kriegen.
Er schnarchte wie ein Kesselflicker,
den der starke Traminer hatte niedersinken lassen.
Einen solchen Schlaf hatte ich wahrlich noch nie vernommen –
ich musste mir deswegen beide Ohren fest zustopfen.

mein houbt hat er mir dick bedort,
das es mir von ainander wolde klieben.
wer ich ain weib, umb alles gút
so möcht er mir nicht lieben.

XI

Der Kreiger und der Greisnegger,
Moll Trugsäzz retten all darzu das besste,
der Salzmaier und der Neidegger,
frein, graven, Sälden horen, freunt und gesste,
die baten all mit rechter gier
den fürsten reich, durchlechtig, hochgeboren,
da mit er wer genedig mir
und tet kain gäch in seinem ersten zoren.
er sprach: „ja werden solcher leut
von bomen nicht geboren.“

XII

Die selbig red was wol mein fúg;
mit meines búlen freund músst ich mich ainen,
die mich vor jaren ouch beslúg
mit grossen eisen niden zu den bainen.
was ich der minn genossen hab,
des werden meine kindlin noch wol innen,
wenn ich dort lig in meinem grab,
so müssen si ire hendlin dorumb winden,
das ich den namen ie erkannt
von diser Hausmaninnen.

XIII

Do sprach der herr auss zornes wän
gen seinen reten gar an als verdriessen:
„wie lang sol ich in ligen lan?
kúnt ir die taiding nimmer mer versliessen?
was hilft mich nu sein trauren da?
mein zeit getraut ich wol mit im vertreiben,
wir müssen singen fa, sol, la

Er betäubte mir derart meinen Kopf,
dass mir dieser zerspringen wollte.
Wäre ich eine Frau,
der würde mir – und besäße er noch so viel – nicht behagen.

Die von Kreyg und von Greisenegg
sowie der Truchsess Molle legten für mich ein gutes Wort ein;
der Salzmeier und der von Neidegg,
Freigeborene, Grafen, der Seldenhornen, Verwandte und Bekannte,
sie alle bedrängten inständig
den mächtigen, erlauchten, hochwohlgeborenen Fürsten,
dass er sich mir gnädig zeige
und in seinem allerersten Zorn nicht voreilig handle.
Der sprach: „Nun, solche Leute
wachsen nicht auf Bäumen.“

Diese Worte waren für mich vorteilhaft.
Ich hatte mich mit dem Gefährten meiner Geliebten auszusöhnen,
die mich vor Jahren sogar
mit schweren Eisenstücken unten an den Beinen beschlagen hatte.
Was mir durch diese Liebe zuteil wurde,
können meine Kinderlein noch gut spüren;
selbst wenn ich schon in meinem Grab liege,
werden sie darüber ihre Händchen winden,
dass mir je der Name
dieser Hausmannin unterkam.

Es sagte der Fürst – die zornigen Gedanken besänftigt –
ganz frisch heraus zu seinen Räten:
„Wie lange soll ich ihn denn noch liegen lassen?
Könnt ihr diese Rechtssache nicht endlich abschließen?
Was nützt mir seine Betrübniß hier?
Ich glaube, dass ich mir mit ihm gut meine Zeit verkürzen kann;
wir werden ‚fa, sol, la‘ singen

<p>und tichten hoflich von den schönen weiben. pald ist die urfehde nicht berait, so lat si kurzlich schreiben.“</p> <p>XIV Dem kanzler ward gebotten zwar, auss meiner vāncknuss half er mir behende, geschriben und versigelt gar. des danck ich herzog Fridrich an mein ende. der marschalck sprach: „nu tritt mir zú, mein herr hat deins gesanges kom erbitten.“ ich kom fúr in, do lacht er frú; secht, do húb sich ain heulen ane sitten. vil mancher sprach: „dein ungevell soltu nicht han verritten.“</p> <p>XV Der wirdig got, der haimlich got, der wunderlich in den vil ausserkoren, der liess mir nie kain freis gebott die leng, des han ich dick ein spil verloren. mein tentschikait und úppig er ist mir durch in an wasser offt erloschen, wann zeuch ich hin, so wil er her, in disem streit so wird ich úberdroschen. verdiente straff zwar umb die minn bestet mich manchen groschen.</p>	<p>und höfisch über die schönen Frauen dichten. Ist die Urfehde nicht bald fertig, so lasst sie schleunigst schreiben!“</p> <p>Dem Kanzler wurde das in der Tat sogleich aufgetragen, und er befreite mich rasch aus meiner Gefangenschaft – mit Brief und Siegel. Dafür bin ich Herzog Friedrich dankbar bis zu meinem Tod. Der Marschall sprach: „Folg mir nach, mein Herr wünscht, dich singen zu hören!“ Als ich vor ihn trat, lachte er sogleich; seht, da wurde hemmungslos drauflosgejohlt. So mancher sagte: „Vor deiner Strafe hättest du nicht davonlaufen sollen!“</p> <p>Der würdevolle, unsichtbare Gott, so wunderbar durch seinen hoch Auserkorenen, ließ mir auf Dauer nie meinen freien Willen, weshalb ich oft das Spiel verloren habe. Meine Geziertheit und mein eitles Ehrempfinden sind von ihm häufig ohne Wasser ‚gelöscht‘ worden, denn ziehe ich dorthin, so will er hierher; in diesem Kampf werde ich einfach übertölpelt. Die gerechte Strafe für meine Liebschaft kostet mich viele Groschen.</p>
<p>5. Gar wunniklich hat si mein herz besessen</p> <p>Gar wunniklich hat si mein herz besessen, in lieb ich ir gevangen bin mit stetikait, verslossen gar in der vil zarten ermlin strick. Mein höchstes hail, ich bin dein aigen, zwar des gib ich dir meinen brieff.</p> <p>„In welcher main hastu dich freud vermessen</p>	<p>Ganz berauschend hat sie sich meines Herzens bemächtigt, durch meine Liebe bin ich ihr in Treue anheimgefallen, fest eingeschlossen in die so zärtliche Umschlingung ihrer Arme. Dir allein gehöre ich, mein höchstes Glück, das kann ich dir fürwahr verbrieften!</p> <p>„In welcher Absicht rechnest du dir bei mir Freude aus?</p>

<p>gen mir? doch unergangen so bin ich bereit. herzlieb, nim war, das uns nicht vach der melder rick! als ungevell behút die faigen, jo und geschech in nimmer lieff!“</p> <p>In aller treu, weib, du solt nicht vergessen, teglich ist mein belangen dir zu dienst bereit. der freuden schar ich wart von liechten öglin blick, dein mündlin rot mit sússsem naigen schon mich beroubt der sorgen tieff.</p>	<p>Zu einer Erfüllung bin ich nicht bereit. Herzliebster, gib Acht, dass uns nicht die Fallstricke der Verräter fassen! Alles Unheil nehme sich dieser Bösen an, ja, es widerfahre ihnen nichts Angenehmes mehr!“</p> <p>Ganz treu – das solltest du, Frau, nie vergessen – stehe ich dir sehnsuchtsvoll Tag für Tag zu Diensten bereit. Ich erhoffe mir aus dem Blick heller Äuglein eine Menge Freuden; dein rotes Mündlein befreit mich mit einem reizenden Zunicken anmutig von tiefem Kummer.</p>
<p>6. Es seusst dort her von orient</p> <p>Es seusst dort her von orient der wind, levant ist er genent; durch India er wol erkennt, in Suria ist er behend, zu Kriechen er nit widerwent, durch Barbaria das gelent Granaten hat er bald errent, Portugal, Ispanie erbreut. uberall die werlt von ort zu end regniert der edel element; der tag in hat zu bott gesennt, der nach im durch das firmament schon dringt zu widerstreit ponent. des freut sich dort in occident das norbögnische geschlechte. Den sturm erhört ain freulin zart, do es mit armes banden hart mit liebem lust verslossen ward. si sprach: „ich hör die widerpart, der tag die nacht mit schein bekart. wach auf, mein hort! sich hat geschart der sterne glast von himels gart. wachter, ich spúr ain valsche wart, dein leib pringt mich in jamers art.</p>	<p>Vom Orient braust ein Wind daher, er heißt Levant [Ostwind], seinen Weg durch Indien kennt er gut, rasch erreicht er Syrien, bei Griechenland lässt er sich nicht ablenken, über das nordafrikanische Gebiet hinweg ist er schnell in Granada und lodert in Portugal und Spanien auf. Die ganze Welt, von einem Ende bis zum andern, beherrscht dieses edle Element. Als Boten hat ihn der Tag, der ihm am Firmament folgt, vorausgesandt; wacker stemmt sich Ponent [Westwind] entgegen. Darüber sind dort im Okzident die Leute von Narbonne froh. Ein liebliches Mädchen hörte den Sturm, als es in fester Armumschlingung angenehm lustvoll umfangen war. Es sprach: „Ich spüre die Gegnerschaft: Der Tag wandelt die Nacht durch seinen Glanz um. Wach auf, mein Schatz! Das Sternengefunkel hat sich aus dem Himmelsgarten zurückgezogen. Wächter, da wird eine treulose Obhut erkennbar, du stürzt mich ins Elend!</p>

ach wicht! wer hat dich das gelart,
das du mich pringst in sendes mart,
davon mein herz in laid erstart,
es müsst mich reuen hie und dart,
ob im missling mit hinevart;
das pringt dein snödes geträchte.“

Zwar si began in drucken,
zucken aus dem slaff,
freuntlich an sich smucken,
rucken ane straff,
das er began zu krachen,
wachen, sunder swachen
machen lieplich zaff.

II

Der knab erschrack aus lawres wän.
„sag, lieb, wie sol ich das verstän,
das mich dein zärtlich vmbefan
in grimmer rache hie began
erschrecken ser mit widerzam?
hab ich dir missevallen tan?“
„Ach nain, du ausserwelter man,
mich reut dein sorgklich von mir gän,
des bin ich mütes worden an.
hör zu den voglein wunnesan!
den tag zu melden si nicht län,
ain jedes vicht sein sundern jän
mit heller stimm auff pomes pan.
mein herz, das müss dem wesen gran,
der uns hat überslichen.“

„Zwar, liebste frau, deins herzen qual
mich freuden ant zu manchem mal.
wie wol dein er mit lieber zal
mich hat erfreut an argen val,
so ist so vil der merker schal,
die uns verdencken ublich
mit snödem ticht in schanden tal,

Ach, Halunke, wer hat dich dazu angehalten,
mich in Liebesängste zu verstricken,
worauf mein Herz vor Leid erstarrt?
Es würde mich immerfort betrüben,
sollte sein Aufbruch vereitelt werden –
dazu führt deine klägliche Niedertracht!“

Ja, nun drückte sie ihn innig,
rüttelte ihn aus dem Schlaf,
schmiegte sich liebevoll an ihn,
schüttelte ihn neckisch,
dass es bei ihm knackste,
er aufwachte und sie – ohne zu erschlaffen –
hingebungsvoll verwöhnte.

Der Jüngling schreckte aus Furcht vor einer Täuschung hoch:

„Sag mir Liebste, wie soll ich es deuten,
dass mir dein zärtliches Umschlingen
jetzt durch wilde Rachlust
voll Ungestümheit Angst eingejagt hat?
Habe ich dir etwas Unangenehmes zugefügt?“

„Aber nein, du allerbesten Mann,
dein schmerzhaftes Weggehen von mir bedrückt mich.
Deshalb habe ich die Beherrschung verloren.
Vernimm doch die wonniglichen Vöglein!
Sie lassen nicht davon ab, den Tag zu verkünden;
ein jedes hält an seiner Tonreihe fest,
mit lauter Stimme vom Baum herab.
Das möge, mein Herzliebster, der bedauern,
der uns getäuscht hat!“

„Liebste Frau, dein Herzenskummer
raubt mir wahrlich jegliche Freude.
Fürwahr, es hat mich dein Ruf der Ehrenhaftigkeit
bar böser Verfehlungen schon of gefreut,
doch gibt es so viel Gerede bei den Aufpassern,
die uns überall
mit ihrem verwerflichen Argwohn ins Schandental wünschen,

das ich wolt sein ain animal,
jo wesen gleich der nachtigal,
da mit deins zarten leibes sal
an schuld nicht flur der eren gral.
doch hoff ich, das kain böser gal
sich an dir freu in neides pal.
O wachter, dein verswigen hal
mit treuen hat gewichen.“

Das zúnglin gan si im spitzen,
smitzen in den mund;
plind lieb, die hat nicht witzen:
hitzen trähers kund
si aus den öglin giessen,
niessen än verdriessen,
sliessen schon verwunt.

III

„Ach schaiden, ich bin worden dein“,
so redt das zarte freuelein,
„gross freud an mir ist worden klein,
seid ich dich, usserweltes ain,
hie meiden múss von tages schein.
O trumetan, wie hastu mein
vergessen hie in solcher pein,
das du hast lan gewaltig sein
den súd, und osst spatzieren hrein.
ponent, dein sterklich widergrein
verdrungen hat der dies rein.
auch lucifer, der klarhait vein,
dein greisen du lasst uberfrein;
des múss ich ellends magatein
auss lieben slossen strecken.“
„Frau, nicht betrúb dein öglin klar!
mich hat dein mündlin wolgevar
erzunt mit rechter liebe gar,
das mir kain not nicht schaden tar.
umb trauren gáb ich nicht ain har.

dass ich am liebsten ein Getier wäre,
eine Nachtigall zum Beispiel,
damit du, anmutiges Wesen,
nicht schuldlos des Ehrengals verlustig gehst.
Ich hoffe freilich, dass sich kein böses Schwatzen
mit missgünstigem Geklöff an dir ergötzt.
O Wächter, dein unterbliebenes Hornsignal
bedeutet einen Treuebruch!“

Sie spitzte die Zunge,
stieß sie ihm flink in seinen Mund –
>Blinde Liebe macht unvernünftig< –,
heiße Tränen
vergoss sie aus den Äuglein,
genoss alles unbekümmert,
umschlang ihn wonnevoll.

„O, diese Trennung! Ich gehöre dir!“
sagte das liebliche Mädchen,
„Meine riesige Freude ist geschwunden,
weil ich mich von dir, mein ein und alles,
wegen der Tageshelle trennen muss.
Ach, Tramontana [Nordwind], warum lässt du mich
hier in dieser Not im Stich,
indem du so ungemein nachlässig
den Süd- und Ostwind hast eindringen lassen?
Ponent [Westwind], dein kräftiges Entgegenheulen
hat der klare Tag zurückgedrängt.
Und du, Morgenstern, Feind der Helligkeit,
lässt deinen grauen Schimmer überwältigen.
Deshalb muss ich mich, ärmstes Mädchen,
aus der angenehmen Umklammerung loswinden.“
„Herrin, lass deine hellen Äuglein nicht trüb werden!
Dein hübsch geformtes Mündlein
hat mich ganz und gar zu echter Liebe entflammt,
so dass kein Leid es wagt, mir Schaden zuzufügen:
Die Traurigkeit möchte ich kein bisschen fürchten.

<p>mein herz, sich an deins leibes nar, die mich ie weisst von tadel par. dein er behút sant Balthazar, die von mir ungeswachtet zwar hie worden ist an zweifel gar, das zeug ich mit der engelschar. sleuss auff dein weisse ermlin mar! zu bleiben lenger ich nicht tar.“ „gesell, dein widerkunft nicht spar, sant Peter múss dich decken.“ Die maid liess in mit sinnen rinnen in den grans durch weisse zendlin zinne der minne sant Johans. zwei lieplich umbevahen nahen da beschahen zu gahen mit geranns.</p>	<p>Mein Herz, achte auf dein Wohlergehen, das mich stets von Tadelnswertem abhielt! Sankt Balthasar bewahre dein Ansehen, welches durch mich hier ganz ohne Zweifel unangetastet blieb; ich bezeuge das im Namen aller Engel! Öffne deine zarten, weißen Ärmchen: Ich wage nicht, länger zu bleiben!“ „Gefährte, verabsäume es nicht, wieder zurückzukommen! Sankt Peter möge dich beschützen!“ Das Mädchen ließ ihn geschickt in den Mund einfließen – vorbei an den blanken Zähncenzinnen – zur Erinnerung an Sankt Johannes. Zwei Liebesumarmungen wurden da innig getauscht in eilig drängendem Wiegen.</p>
<p>7. Ach senliches leiden</p> <p>I Ach senliches leiden, meiden, neiden, schaiden, das tút we, besser wer versunken in dem see. zart minnikliches weib, dein leib mich schreibt und treibt gen Josophat. herz, mút, sin, gedanck, ist worden mat. es schaidt der tod, ob mir dein gnad nicht helfen wil auss grosser not; mein angst ich dir verhil. dein mündlin rot hat mir so schier mein gier erwecket vil, des wart ich genaden an dem zil.</p> <p>II Mein herz in iamer vicht,</p>	<p>Ach, Liebesschmerzen, Meiden, Zanken, Auseinandergehen – das tut weh; besser wäre es, im Meer zu versinken! Anmutig liebreizende Frau, du verbannst und treibst mich nach Josophat. Herz, Gemüt, Geist und Verstand sind kraftlos geworden. Der Tod wird dies beenden, wenn mir deine Gnade nicht aus schwerer Not hilft; meine Beklommenheit verberge ich vor dir. Dein rotes Mündlein hat in mir im Nu ein so heftiges Verlangen geweckt, dass ich ausharre, um am Ende erhört zu werden.</p> <p>Mein Herz müht sich im Elend ab</p>

<p>erbricht. bericht und slicht den kummer jo! frau, schidlicher freuntschafft wart ich so, recht als der delephin, wenn in der sin furt hin zu wages grund vor dem sturm, und darnach wirt enzunt von sunnen glast, die im erkúckt all sein gemút. herzlieb, halt vast durch all dein weiplich gút! lass deinen gast nicht sterben, serben, werben in unfrút! in ellenden pein ich tob und wút.</p> <p>III Mein houbt, das ist beklait mit waffen, slauffen, straffen die natur, das mich twingt ain stund für tausent ur. wenn ich mein laid betracht die nacht, so wacht mein macht mit klainer krafft, und ich freuden ganz wird sigehaft. mich niemand tröst und ist mein leiden sicher gross, mein herz, das wirt gerösch mit manchem seufften stoss. ach we, wann wirt erlost mein trauren? tauren, lauren negt und pösst, da mit ich der sinn wird gar emblösst.</p>	<p>und zerbricht. So mäßige und besänftige doch den Kummer! Ich warte, Frau, auf eine warmherzige Aussöhnung, so wie der Delphin, der, wenn ihn bei Sturm sein Verstand zum Meeresgrund leitet, jedoch hernach im Glanz der Sonne erstrahlt, die ihm sein ganzes Herz erfrischt. Herzliebste, halt an mir fest im Namen all deiner weiblichen Güte! Lass deinen ‚Fremdling‘ nicht sterben, darben, sich in Verzweiflung winden! Ich rase und tobe vor Trennungsschmerz.</p> <p>Mein Kopf ist eingehüllt in Wehklagen, Dösen, Hader mit mir selbst: Eine Stunde beklemmt mich daher mehr als tausend sonst. Wenn ich nachts über meinen Kummer nachsinne, liege ich ganz entkräftet wach und zerstöre mir gänzlich alle Freuden. Niemand tröstet mich, so dass mein Leid wahrlich bitter ist. Mein Herz wird bei so manchem Stoßseufzer geröstet. Ach, wann weicht diese Traurigkeit von mir? Warten und Harren, das quält und bohrt, dass ich noch ganz den Verstand verliere.</p>
<p>9. Wol auff, wol an</p> <p>I Wol auff, wol an! kind, weib und man, seit wolgemút, frisch, frölich, frút! Tanzen, springen, härpfen, singen</p>	<p>Also los, auf denn! Kinder, Frauen, Männer, seid gut gelaunt, lebhaft, heiter, behende! Ja, tanzen, hüpfen, die Harfe zupfen, singen</p>

gen des zarten
maien garten grüne!
Die nachtigal,
der droschel hal
perg, au erschellet.
zwei gesellet
freuntlich kosen,
haimlich losen,
das geit wunne
für die sunne kúne.

Amplück herte,
der geferte
well wir meiden
von den weiben ungestalt.
Mündlin schöne,
der gedöne
macht uns höne manigvalt.

II
Raucha, steudli,
lupf dich, kreudli!
in das bädli,
öslí, Gredli!
Plúmen plúde
wendt uns múde.
laubes decke
rauch bestecke, Metzli,
Pring den buttern,
lass uns kuttren:
„wascha, maidli,
mir das schaidli!“
„reib mich, knäblin,
umb das näblin!
hilfst du mir,
leicht vach ich dir das retzli.“

Amplück herte ...

angesichts des lieblichen
Maiengartens mit seinem Grün!
Die Nachtigall
und der Schall der Drossel
tönen durch Berg und Au.
Zu zweien vereint
liebevoll plaudern,
versteckt lauschen,
das spendet noch mehr Freude
als die kräftige Sonne.

Den derben Anblick
des Auftretens
unförmiger Frauen wollen wir
uns sparen!
Der schönen Mündlein
Schwätzen
macht uns mannigfach hochgemut.

Belaub dich, Sträuchlein,
sprieß, Kräutlein!
Auf ins Bädlein,
Ösli, Gretli!
Das Erblühen der Blumen
macht Schluss mit unserer Mattigkeit.
Errichte einen Schutz
aus Blättern, Metzli;
bring den Bottich,
lass uns schäkern!
„Wasch mir, Mädlein,
das Scheitelchen!“
„Reib mich, Knäblein,
ums Näbelchen!
Wenn du mir hilfst,
schnappe ich mir vielleicht das Rätzlein!“

Den derben Anblick...

<p>III Ju heia haig, zierlicher maig, scheub pfifferling, die mauroch pring! Mensch, loub und gras, wolf, fuxs, den has hastu erfreut, die welt bestreut grúnlichen. Und was der winder vast hinhinder in die mauer tieffer lauer het gesmogen, ser betrogen, die sein erlöst, mai, dein getröst fröleichen. Amplick herte ...</p>	<p>Juchheiða, du prächtiger Mai, schieb Pfifferlinge heraus, bring Morcheln hervor! Menschen, Laub, Gras, Wolf, Fuchs, den Hasen hast du erfreut und die Welt grün überzogen. Was der Winter ganz fest hinter die Mauer geduckten Harrens gezwängt und arg benachteiligt hat, das wird befreit und dank dir, Mai, mit Fröhlichkeit entschädigt. Den derben Anblick...</p>
<p>11. Nu rue mit sorgen</p> <p>I „Nu rue mit sorgen, mein verborgenlicher schacz! sleius dein augen schricklich zu gen des lichten tages hacz, im ze tracz! herzen lieb, es ist noch fru. all dein trauren, lauren las, freuden hoff und halt die mass! tustu das, so bistu wol mein.“ „ach liebe diren, das sol sei sein.“</p> <p>II „Frau, thu mich straffen! ich verslaffen hab die stund. lucifer verschwunden ist. ei du roselachter mund,</p>	<p>„Schlummere ängstlich, du mein versteckter Schatz! Drück furchtsam deine Augen vor dem Ansturm des hellen Tages zu, ihm zum Trotz! Es ist noch früh, Herzliebster. Lass die Bekümmerung, das Harren, erwarte dir Freude und sei besonnen! Befolgst du dies, so gehörst du sicher mir.“ „O liebstes Mädél, so soll es sein!</p> <p>Bestraf mich, Herrin! Ich habe die Frist verschlafen. Der Morgenstern ist verschwunden. Ach, du rosenfarbener Mund,</p>

<p>mach gesund, ber dort, hie, wo mir enprisst! dein haubt naig, saig auff mein herz, ermlein schrenck sunder smerz, treib den scherz, der uns, frau, mach gail!“ „zart lieber man, das sei mit hail.“</p> <p>III „Der glanz durch grebe von der plebe ist entrant; ich hor voglin doene vil. tag, wer hat nach dir gesant? dein gewant unser scham nicht teken wil. zwar dein greis ich preis doch klain.“ „guten morgen, liebstes ain. nicht ser wain, meiner kunft, der wort schir. mit urlaub, frau, hail wunsch ich dir.“</p>	<p>mach heil, hilf dort und hier, wo immer ich Mangel leide! Neig dein Haupt, senk es meinem Herzen zu! Umschling mich unbeschwert mit deinen Ärmchen! Vergnüg dich damit, was uns, Herrin, froh stimmen kann!“ „Trauter, liebster Mann, voll Glück geschehe dies!</p> <p>Der graue Schimmer wird bereits vom blauen verdrängt; viele Vogelstimmen vernehme ich. Wer hat denn nach dir geschickt, Tag? Deine Kleidung wird unsere Schmach nicht verhüllen: Über dein Grau vermag ich wahrlich nicht zu jubeln.“ „Genieß den Morgen, meine allerliebste Einzige! Weine nicht so sehr, bald darfst du meine Rückkehr erwarten! Ich nehme Abschied, Herrin, und wünsche dir viel Glück!“</p>
<p>12. Wer ist, die da durchleuchtet</p> <p>I Wer ist, die da durchleuchtet für aller sunnen glanz Und keüklichen durchfeuchtet uns den verdorten kranz? Wer ist, die vor an dem raien fürt den tanz Und dem vil zarten maien pringt seinen phlanz? Ain edle junckfrau klar, die zwar fúrwar ain sun gebar, der keuschlich ain ir vatter was, mäglichen rain si des genas, selb dreien freien unitas, da von wir sein getrösst, erlösst von scharpfer helle gier.</p>	<p>Wer ist sie, die mehr als aller Sonnenglanz für uns den dürren Kranz erstrahlen lässt und erfrischend befeuchtet? Wer ist sie, die an der Spitze des Reigens den Tanz anführt und dem milden Mai sein Sprießen schenkt? Eine edle, reine Jungfrau, die uns wirklich einen Sohn gebar, der auf keusche Weise zugleich ihr Vater war. Jungfräulich-rein wurde sie von ihm entbunden, der selbst die dreifache freie Unitas bedeutet, durch deren Hilfe wir Zuversicht gewinnen und der brutalen Höllengier entkommen.</p>

<p>II Wer kan die magt volzieren nach adeleicher art? auf erd kain lieber dieren zwar nie geboren wart. ei du traut minnikliche, keusche creatur! dein klarheit glenzt an geteusche uber alle figur, recht als der liecht rubein an pein pringt schein durchsichtig vein, sein undertan in goldes runst; der eren van mit vollem gunst trivallen, schallen sunder plunst so wil ich, von der zarten warten gnaden schier.</p> <p>III Wer ist die ros an doren, do von man list und sagt, und die den grossen zoren all über rugke tragt, wenn si uns an dem jungsten tage machet los aus manigvaltiklicher klage, michel gross? wem denn der schossen sail an mail mit hail schon wirt zu tail ain drumm, der hat dich, frau, erkant; der helle phat wirt im entrant. ei klare, ware, schildes rant, erbrich des tiefels sper, sein ger versetz im, junckfrau zier! – Amen.</p>	<p>Wer vermag schon die Jungfrau gemäß ihrem adeligen Wesen hinreichend auszuschnücken! Auf der ganzen Welt wurde wahrlich nie ein lieblicheres Mädchen geboren. Ach, du liebevoll holdes, keusches Geschöpf: Ganz ohne Trug überstrahlt deine Lauterkeit deine gesamte Erscheinung, genau wie der helle Rubin, der mühelos seinen zart durchscheinenden Glanz über seine Diener im gewundenen Gold hervorbringt. Hingebungsvoll möchte ich das Ehrenbanner ohne Prahlerei dreifaltig laut besingen und mir von der Lieblichen schon bald Gnade erhoffen.</p> <p>Wer ist diese Rose ohne Dornen, über die man liest und spricht, und die den mächtigen Zorn ganz auf ihre Schultern lädt, wenn sie uns am Jüngsten Tag aus dem vielgesichtigen, tiefsten Jammer erlöst? Wer dann eines Stücks der makellosen Nabelschnur zu seiner Rettung glücklich habhaft wird, der hat sich dir, Herrin, zugewandt; ihm bleibt der Höllenpfad erspart. Ach Reine, Aufrichtige, du Schild: Zerbrich den Speer des Teufels, seinen Spieß lenk ab, herrliche Jungfrau! Amen.</p>
<p>14. Mit günstlichem herzen</p> <p>Ia „Mit günstlichem herzen wunsch ich dir ain vil gút jar zu disem neu,</p>	<p>„Aus herzlicher Zuneigung wünsche ich dir ein besonders gutes Neues Jahr</p>

<p>und was auff erd dein herz begeret. amen, mein hort, zwar das ist recht. gedenck an mich, geselle mein!“</p> <p>Ib „Dein schallen und scherzen liebet mir, das nim ich zwar; dir lon mein treu. der wunsch, lieb, werd an uns gemeret. danck hab das wort, ich bin dein knecht. neur freut es dich, zwar das sol sein.“</p>	<p>und das, was auf der Welt dein Herz begehrt! So soll es sein, mein Schatz, das ist wahrlich recht. Denk an mich, mein Gefährte!“</p> <p>„Dein Singen und Vergnügtsein gefallen mir, das stimmt gewiss; meine Treue sei dein Lohn: Dieser Wunsch, Liebste, erfülle sich bei uns! Ich danke für die Worte und bin dein Diener. Freut dich das immer neu, dann soll es wahrlich so sein!“</p>
<p>Ila „Mich freuet, traut weib, dein rotter mund, ich dein allain mit stetikait. dein zúchtlich er mich tiefflich senet. des pin ich fro unzweifel gar. das hör ich gern, zart, liebe Grett.“</p> <p>Ilb „Dein manlicher leib mich hat erzunt, dasselb ich main, ich dir berait. dein tugent mer</p>	<p>„Mich ergötzt, liebste Frau, dein roter Mund. Nur dein bin ich voll Beständigkeit. Deine sittsame Ehrbarkeit weckt tief in mir Liebe. Das stimmt mich ganz aufrichtig froh. Ich höre so etwas gern, schöne, liebste Grete.“</p> <p>„Deine Männlichkeit hat mich entflammt. Ich empfinde gleich, gehöre dir! Dein Tugendstrom</p>

<p>höchlich mich zenet. dem ist also, ich sag dir war. nach dein begern, Os, wie es get.“</p>	<p>zieht mich heftig an. Es ist genauso, wie ich es dir sage. Was du dir wünschst, Os, geschieht!“</p>
<p>IIIa Vergiss mein, schatz, nicht durch all dein gút! wer ist mein hail, wer tröstet mich? des wol mich ward der grossen freuden. du wendst mir we, du wendst mir pein, du wendst mir laid und ungemach.“</p> <p>IIIb Dein schärflich gesicht mein herz durch plút. neur ich an mail, frau, das tún ich. zwar unverkart sol ich dich geuden. ouch du vil me, lieb, das sol sein. zart frau gemait, dem kom ich nach.“</p>	<p>„Vergiss mich nicht, Schatz, dank deinem Edelmut! Wer ist meine Rettung, wer erbaut mich? Was für wahrlich reiche Freuden für mich: Du erlöst mich von Schmerzen, du erlöst mich von Qualen, du erlöst mich von Leid und meinem Kummer!“</p> <p>„Dein einprägsames Bild ist in meinem Herzen erblüht. So makellos geschieht dies nur bei mir, Herrin. Ganz unbeirrt werde ich dich laut preisen. Das gelte auch für dich, Liebste, dann ist es recht. Schöne, anmutige Herrin, darum bemühe ich mich.“</p>
<p>15. Herz, prich</p> <p>I Herz, prich! [rich!] sich: smerz [scherz] hie [dringt,] ser [zwingt] und pringt natürlich lieb in immer ach.</p>	<p>Herz, brich! Räche dich! Sieh: Kummer vergällt hier Frohsinn, Schmerz bedrängt und verwandelt naturegebene Liebe in ewiges Weh.</p>

<p>nach [rach] ich grimmiklichen schrei. [ei] frei, gesell, wenn [kenn] dein treu bedencken.</p> <p>II Hort mein, dein ain wort mort mir gail. unhail, das sail ich schreiben tún an wage schild. wild mild mein herz begriffen hat Quat, mat! nu snell, Gelúck, rúck mir lieb verrencken!</p> <p>III Tod, laid maid, schaid not! rot dein mund trost wund die hund, der stimm mir nie wolt louffen súss. búss múss mir freuden werden an, wan man gefell nie lie plausen auff schrenken.</p>	<p>Erbittert rufe ich nach Rache. Befrei doch, Liebste, sofern sich deine Treue darauf versteht!</p> <p>Mein Schatz, ein einziges Wort von dir tótet mir den Frohsinn. Mein Unglúck, diesen Fallstrick, schildere ich ungeschützt vor solcher Flut. Ein ungestúmes Wild hat mein Herz erfasst. Bóses, erlahm! Schnell jetzt, Glúck, verschaff mir teure Umarmungen!</p> <p>Tod und Leid: Mädchen, erlös von dieser Not! Dein roter Mund möge die verletzten Hunde stärken, deren Stimmen für mich nie verheißungsvoll klangen. Durch Freuden widerfahre mir jetzt Entschädigung, da zum Erlegen beim Verschránken der Glied nie geblasen worden war.</p>
<p>16. Bog de primi was dustu da</p> <p>I Bog de primi was dustu da gramersi ty sine cura Ich fraw mich zwar quod video te eum bon amor jassem toge Dut mi sperancz na te stroio wann du bist glancz cum gaudeo Opera mea ich dir halt na dobri si slusba baß calt.</p> <p>II Kacu mores mich machen mat cha ge sum preß hoc me mirat</p>	<p>Sei willkommen! Was machst du hier? Ohne einen Anflug von Bekümmernung sage ich dir Dank! Ich freue mich aufrichtig, dich zu sehen, in Liebe bin ich allein dir zugetan. Auf dir ruht all meine Hoffnung, denn du bist mein freudestrahlender Schein. Mit meinem Tun stehe ich dir wahrhaftig auf viele Weise verlässlich dienend zur Seite.</p> <p>Wie bringst du es fertig, mich, deinen gefangenen Diener, so zu schwächen? Das erstaunt mich.</p>

Bedenk dein gnad et pietas
ne gam maluat ne men dilaß
ki ti cummand en iaßem dyal
wo ichs bekant ab omni mal
Hoc debes me genissen lan
troge moy G eum bonwann an.

III

Jo te proso dein genad all da
ge si grando et optima
Halt mich nit swer hoc rogo te
quo propenser na te troge
Flor well en piank pomag menne
das ich dir dank cum fidele
Non facis hoc so bin ich tod
sellennem tlok si tutel rot.

Besinn dich gütig deiner Gnade!
Füg mir auf keinem Wege Schmerzen zu!
Was du befiehst, das mache ich gerne,
sofern sich dahinter nichts Böses verbirgt.
Dass sich dies erfülle, Herrin, gönn mir wahrlich
voll Vertrauen auf ein gutes Jahr!

Ohne böse Hintergedanken ersuche ich dich um deine wohlwollende Gnade,
zumal diese reich ist.
Nimm die Last von mir, denk so an mich,
wie ich ganz ohne Arg an dich denke!
Du Blume, hübsch und hell, rette mich aus der Not,
auf dass ich mich für deine Treue erkenntlich zeigen kann!
Handelst du nicht rasch, so bin ich tot
und ziehe aus grünem Wald hinaus ins Elend.